

Insolvente Zenith Betonmaschinen GmbH findet Investor

11.07.2014 | 00:23 Uhr

Neunkichen. Die insolvente Zenith Betonmaschinen GmbH hat wieder eine Zukunft. Nach einer außergewöhnlich langen Fortführungsphase von zehn Jahren hat Insolvenzverwalter Bruno M. Kübler den Geschäftsbetrieb des Unternehmens an einen Investor verkauft – die chinesische QuanGong-Machinery-Gruppe (QGM). Alle Arbeitsplätze blieben erhalten, heißt es in einer Mitteilung.

„Der lange Atem aller Beteiligten hat sich gelohnt“, sagte Kübler. „Nach einer langen Phase der Unsicherheit hat Zenith jetzt wieder eine dauerhafte Perspektive unter dem Dach eines gut aufgestellten strategischen Investors.“ Kübler hat sich in einer Belegschaftsversammlung bei den Mitarbeitern für ihr Engagement bedankt und den Betrieb be-

reits an den Erwerber übergeben. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart.

Die 1979 gegründete QGM-Gruppe gehört zu den größten Betonmaschinenherstellern weltweit und hatte erst kürzlich Teile des ebenfalls insolventen Zenith-Wettbewerbers OMAG mit Sitz im Emden übernommen. Mit der Übernahme von Zenith will das Unternehmen seine Marktposition in Deutschland weiter ausbauen. „QGM ist einer der international bedeutendsten Spieler in der Branche und will sich langfristig im deutschen Markt engagieren“, sagte Kübler. „Das sind beste Voraussetzungen, um Zenith wieder dauerhaft in die Erfolgsspur zurückzubringen.“

Zenith gehöre nach wie vor zu den weltweit führenden Herstellern von Betonsteinmaschinen, so die Mitteilung. Das Unternehmen hatte 2004 Konkurs angemeldet. Insolvenzverwalter Kübler leitete umfangreiche Sanierungsmaßnahmen ein, verbesserte Produktionsabläufe, trieb die Produktentwicklung voran und baute den Vertrieb aus.

Die Finanzkrise warf die Konsolidierung jedoch wieder zurück. Potenzielle Investoren brachen die Gespräche ab, ein massiver Umsatzeinbruch trieb das Unternehmen beinahe dazu, den Geschäftsbetrieb einzustellen.

Dennoch gelang es Kübler, wichtige Aufträge zu gewinnen, Produktion und Technologie zu verbessern und die Geschäftsfelder auf die Kernbereiche Engineering, Montage und Steuerungstechnik zu konzentrieren. Aufgrund dieser Maßnahmen konnte sich das Unternehmen nach der Krise schnell wieder stabilisieren, heißt es in der Mitteilung weiter.

2013 schließlich ließ sich ein Rechtsstreit mit dem Hauptgläubiger durch einen Vergleich beenden. Dabei ging es um die Rechtmäßigkeit von umfangreichen Forderungen gegen das Unternehmen. Danach fand sich auch ein Investor für das Unternehmen, das nun von Rechtsfragen und ihren wirtschaftlichen Konsequenzen entlastet ist.